Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 73 (1978)
Heft: 3-de

Artikel: Beliebte und umstrittene Zierde : Sgraffito in Graubünden
Autor: Giovanoli, Diego
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-174738

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sgraffito in Graubünden

Beliebte und umstrittene Zierde

Von der italienischen Renaissance stammend, verbreitete es sich bis in die Alpentäler und feierte hier einst wahre Urständ: das Sgraffito, jene Kratztechnik, welche viel zur unvergleichlichen Eigenart der schönsten Dörfer Südbündens beigetragen hat. Durch Wettereinflüsse, Umbauten, Abbrüche, Übermalungen und durch Unachtsamkeit sind zwar viele dieser Hausverzierungen aus dem 17. und 18. Jahrhundert verlorengegangen. Aber seit einiger Zeit lebt das Sgraffito wieder auf, in neuer Form und auch begleitet von kritischen Tönen.

Sgraffito (von «graffiare», kratzen abgeleitet) als Hausdekoration weckt vor allem Erinnerungen an die Dörfer und Häuser des Engadins; die Ziertechnik kommt jedoch an gestreuten Bauten in mehreren Talschaften Graubündens vor. Erforscht sind vor allem die italienischen und österreichischen Beispiele; erst seit kurzem ist eine umfassende Darstellung der Entstehung und Verbreitung des Sgraffito im Engadin und Bergell von *Jachen U. Könz* erschienen, welcher ein umfangreiches, nach Gemeinden geordnetes Verzeichnis beigegeben wurde[1].

Sgraffito ist eine sprechende Zierde; zumindest in historischer Zeit bekennt sich der Hauseigentümer durch das Anbringen der Dekoration zur *dörflichen Gemeinschaft* und zur *überlieferten Baugewohnheit.* Die Dekoration der Fassaden ist auf die Gasse oder auf den Platz gerichtet; sie nimmt Bezug auf die grundrisslichen Gesetzmässigkeiten der Hausanlage und ist zugleich Auftakt zur Ausstattung des Hauses. Sgraffito wird vor allem zur Betonung der Fenster und der Eingänge verwendet. Es erscheint jedoch auch an Gebäudeecken und gliedert in Form von Friesen und Feldern die dem öffentlichen Bereich zugewandten Fassaden. Als Motiv werden Architekturelemente wie Rahmen, Quader und Säulen bevorzugt; die figürlichen Darstellungen sind eher an Friese gebunden. Von den frühesten, mittelalterlich anmutenden Motiven über die bewegten Kompositionen des Barocks zu den eher seltenen Neuschöpfungen in Anlehnung an zeitgenössische Graphik widerspiegelt die Einzelform jeweils die Gewohnheit ihrer Zeit.

Unterschiedliche Grundtendenzen

Die handwerkliche Fertigkeit der Sgraffito-Technik scheint im 17. und 18. Jahrhundert zumindest im Engadin sehr populär gewesen zu sein; die Namen der Schöpfer sind in der Regel unbekannt. In den letzten Jahren sorgen Handwerker, freischaffende Künstler und Restauratoren für Wiederherstellungen und vor allem für Neuschöpfungen. Daher wird Sgraffito, je nach Situation, *original,* als *Kopie* oder als *Kunstwerk* angeboten. Kopien stellen vielfach ihre Belanglosigkeit zur Schau; neuzeitliche Sgraffiti, losgelöst von den traditionellen Bauformen, haben es schwer, ihre Echtheit unter Beweis zu stellen.

Die heimaterhaltenden Bestrebungen spalten sich in eine wiederherstellende und in eine künstlerische Grundtendenz auf. Sgraffito ist als *kulturpolitische Frage* sehr aktuell und heftig umstritten. Es fällt den meisten Leuten schwer, den geschickt nach den Katalogen der Vergangenheit komponierten, zumeist Edles vortäuschenden, neuen Fassaden eine gültige Aussage bzw. künstlerische Eigenständigkeit beizumessen. Die Identität der einheimischen Bevölkerung scheint unter den gastfreundlich gebotenen, sgraffitierten Orientierungshilfen merklich zu leiden. Man wünscht sich mehr Mut zu heutigen Motiven und viel mehr Zurückhaltung.

Zur Entwicklung des Sgraffito

Die meisten Häuser zeigen zusammen mit den geritzten Verzierungen eine *datierte Inschrifttafel;* es wäre daher ohne weiteres möglich, eine chronologische Reihe zusammenzustellen, die den Wandel der Formen und die Verbreitung der Motive belegen könnte. Die hier abgebildeten Fotos beschränken sich auf eine kleine Auswahl von den frühen bis zu den heutigen Beispielen. In den Anfängen der Sgraffito-Technik wurde der grob beworfene Fassadengrund lediglich um Fenster und Türen überputzt und geritzt. Im 18. Jahrhundert wird in der Regel die gesamte Fassade geglättet und gekalkt, so dass es vorkommen kann, dass die Mauerfläche mit Sgraffito gänzlich überzogen wird.

[1] *Sgraffito im Engadin und Bergell, J. U. Könz, Atlantis-Verlag, Zürich 1977.*

Gefördert durch die damalige Architektengeneration, wird im 19. Jahrhundert die Sgraffito-Technik zur Gliederung historisierender Bauten zu neuer Blüte gebracht; die meisten Beispiele zeugen von einer ausgezeichneten handwerklichen und künstlerischen Qualität. Die hinter uns liegenden Jahrzehnte zeichnen sich vor allem im Bestreben nach Erhaltung und Restaurierung des ererbten Kulturgutes aus. Im *Engadin* jedoch erlebt das Sgraffito auch an Neubauten in jüngerer Zeit einen ungeheuren Aufschwung.

Mit Griffel, Kalk und Mörtel

Die Sgraffito-Verzierung wird mit einem spitzen Griffel in die feuchte, mit Kalk getünchte Mörtelschicht eingeritzt. In der Regel kratzt der Künstler den Grund aus, so dass dieser dunkel und die dargestellten Formen und Figuren hell erscheinen. Vor allem beim Bauernhaus wird die Zeichnung *freihändig* übertragen. Für geometrische Verzierungen verwendet man *technische Hilfsmittel*, um genaue Dekorationsmuster zu erzielen. Zumindest im letzten Jahrhundert wurden auch Schablonen eingesetzt. Bei den frühen Beispielen wurde der Verputz einschichtig auf das Mauerwerk aufgetragen, geglättet und mit dem Pinsel gekalkt. Daraufhin ritzte und kratzte man die feuchte Oberfläche. In vielen Fällen kann über dem Grundputz eine feine Kalkmörtelschicht beobachtet werden, die als Träger der Verzierung aufgetragen wurde. Vielfach handelte es sich dabei um Bauten, welche erst nachträglich sgraffitiert wurden.

Die Wahl der Ziermuster ist dem *Geschmack* der jeweiligen Epoche verpflichtet. Da dieser selbstverständlich einem bestimmten Wandel unterworfen ist, sind zwei bis drei übereinanderliegende Putzschichten gar nicht selten. Die erhaltende Wiederherstellung muss je nach Zustand zwischen den strengeren Formen der Frühzeit und den verspielt barocken Ornamenten wählen.

Wachsende Gefahren

Wurde der Hauseigentümer des verzierten Kleides seines Hauses überdrüssig, so liess er oft die Fassaden überputzen. Unter der schützenden Deckschicht konnte sich das Sgraffito in vielen Fällen ausgezeichnet halten. In unserer Zeit sucht man die Bedeutung des Sgraffito vor allem in seiner *Ursprünglichkeit*. Mit den bekannten Hilfsmitteln ist es durchaus möglich, brüchige Mörtelschichten zu festigen, originale Ritzzeichnungen freizulegen und aufzufrischen. Die rege Bautätigkeit in den Dörfern gefährdet jedoch seit einigen Jahren den Bündner Sgraffito-Bestand immer mehr. Ursprüngliche Beispiele werden immer seltener, die Übertragung als Kopie wirkt, unabhängig von ihrer Qualität, selten echt. Im Gegensatz zu anderen stilgerechten Serieartikeln unserer Gesellschaft ist der Verlust unwiederbringlich. *Diego Giovanoli*

Belebung oder Maskerade?

Was Engadiner zum Sgraffito meinen

«Gerade das Äusserliche hat für die Seele des Menschen seine ganz bestimmte Bedeutung. Wichtig ist dabei für mich die künstlerische und handwerkliche Qualität. Soweit die Verzierung ein Gebäude bereichert und die Architektur belebt, scheint sie mir berechtigt. Eine moderne Blockwohnung kann gerade durch die Dekoration einen besonderen Charakter und dank der Verfeinerung des Details eine bessere Beziehung zur Landschaft erhalten.»

Constant Könz, Sgraffito-Künstler, Zuoz

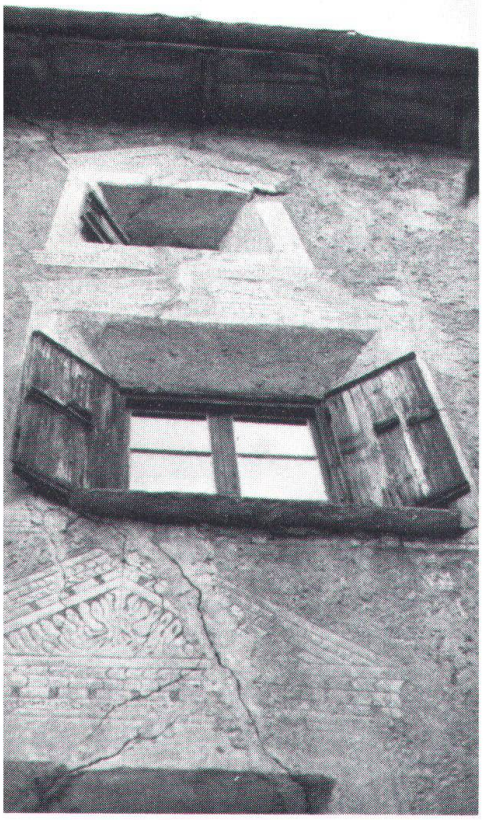
*

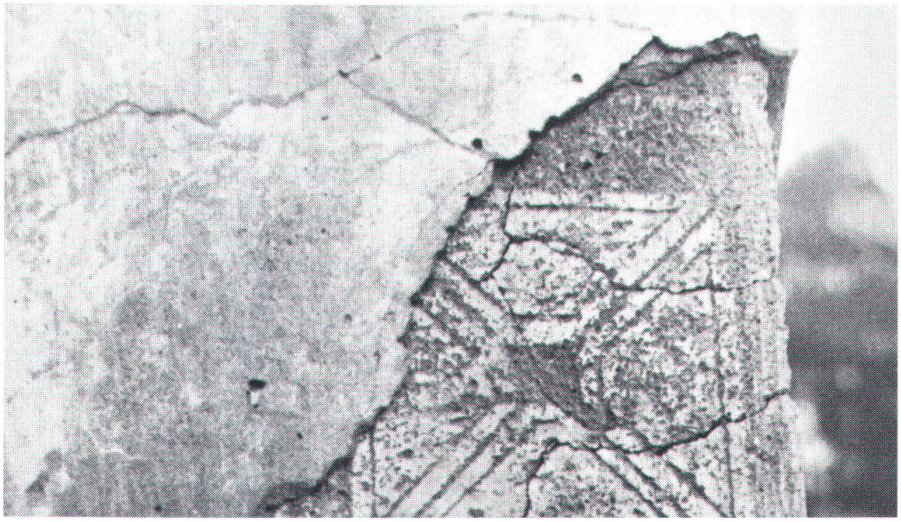
«Das Sgraffito, von den Ladinern ehemals geschickt assimiliert, ist heute selten mehr als Maskerade. Es ist nicht mehr bescheidene Dekoration, es ist Zweck geworden, museale Attraktion. Einerseits entspricht es oft nicht mehr den Proportionen wie auf der reizend unregelmässigen Fassade des alten Engadiner Hauses, anderseits ist das persönliche ästhetische Bedürfnis beim Bauherrn verkümmert. Es fehlt also beim heutigen kommerzialisierten Sgraffito – mit löblichen Ausnahmen – der Antrieb von innen heraus.» Cla Biert, romanischer Schriftsteller, Scuol

*

«Sgraffitierte Ornamente, Bilder und Sinnsprüche haben in unserer Zeit dasselbe Schicksal erlitten wie so manch anderes auch: eine echte Kulturleistung wird eingespannt für wirtschaftliche Interessen der Fremdenverkehrsgebiete, erniedrigt zur Folklore. Zwar bin ich geneigt, die mengenmässig kaum zu überbietende Ausschöpfung dieser Kunst bei Constant Könz als einen verzweifelten Versuch anzusehen, empfundene Leere mit Lebendigem zu füllen. Die in der überlieferten Sgraffito-Kunst enthaltenen individuellen und sozialen Wertvorstellungen lassen sich jedoch nicht in die Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft zwingen.»

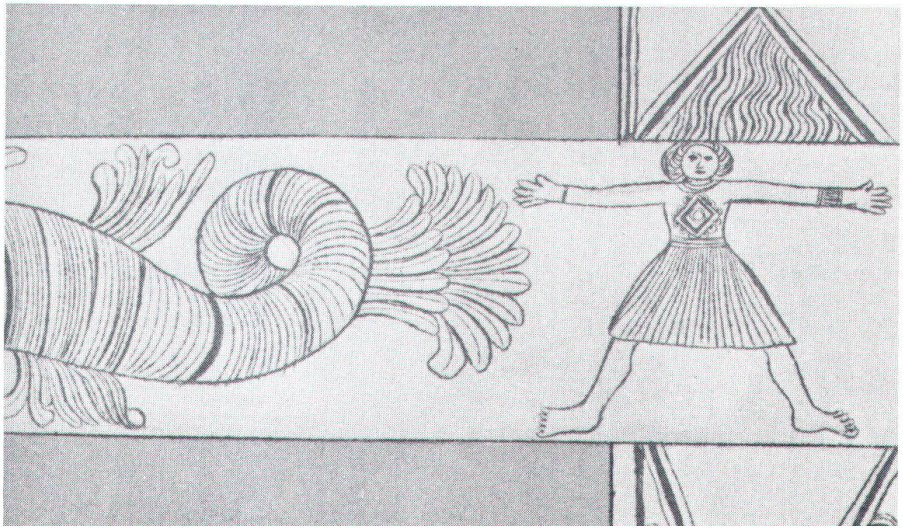
Romedi Arquint, Präsident der Lia rumantscha Cinuos-chel





Links oben: Zu Beginn der Fassadentechnik wurden die Gebäude nur um Fenster und Türen überputzt und verziert.

Links unten: Im 18. Jahrhundert wurde in der Regel die ganze Fassade geglättet und gekalkt, so dass man aus dieser Zeit sehr grossflächige Sgraffiti findet.

Rechts oben: Die Sgraffito-Verzierung wird mit einem spitzen Griffel in die feuchte, mit Kalk übertünchte Mörtelschicht eingeritzt. Darunter: Zwei bis drei übereinanderliegende Putzschichten sind nicht selten, denn jede Epoche war ihrem eigenen Geschmack verpflichtet.

Rechts, untere Hälfte: Zeitgenössische Sgraffito-Technik an modernen Blockhäusern in Bever GR (Bilder: Giovanoli).